

Für *Tringa totanus robusta* (Schiöler) gibt HARTERT an: ♂ ad. Flügel meist 160—166, Schnabel 36,5—43; ♀ Flügel 158—170, Schnabel 38—44 mm. Ein ♀ im Tring-Museum mißt Flügel 171 mm. Das Helgoländer Stück ist also sowohl in dem Flügel- als auch in dem Schnabelmaß größer.

Das Kleid ähnelt sehr dem von *Tringa totanus totanus*. Die Oberseite dürfte etwas dunkler sein. Kehle, ein Teil der Brust und Bauch sind weißlich, Kropf und Vorderbrust fahl bräunlich-grau. Diese bräunlich-grauen Federn tragen schmale, dunkelbraune Schaftflecken, die weißen Federn an Kehle und Unterbrust etwas breitere Schaftflecken. Die Federn an den Weichen sind dunkelbraun gebändert.

Herr Dr. STRESEMANN hatte die große Freundlichkeit, die Bestimmung des vorgelegten Balges zu bestätigen und gleichzeitig folgende Fälle des Vorkommens vom isländischen Rotschenkel außerhalb seines Brutgebietes mir mitzuteilen. Nach einer Mitteilung von Miss A. C. JACKSON in „British Birds“ XIV, p 280—281 (1921) erscheint diese Form wohl regelmäßig auf dem Herbst- und Frühjahrszug in England und Irland. Es konnten 12 Bälge untersucht werden. Die Erlegungsdaten liegen zwischen 15. X. und 31. III., drei davon im Dezember. Für Holland bemerkt VAN DER MEER, Jaarbericht Club Nederl. Vogelk. XII, p. 5, daß ein am 25. VIII. 1919 am Strand bei Workum geschossenes junges ♂ zur isländischen Form gehöre. HARTERT & JOURDAIN (Novit. Zoologicae XXX, 1923, p. 138) verzeichnen ein bei Tanger in Marokko erlegtes Stück von *Tr. t. robusta* und vermuten, daß diese Rasse dort häufiger durchzieht.

Der isländische Rotschenkel ist also außerhalb seines Brutgebietes wenig festgestellt worden. Jedenfalls hat WEIGOLD (Maße, Gewichte und Zug nach Alter und Geschlecht bei Helgoländer Zugvögeln, Oldenburg i. O., p. 60) das Vorkommen dieser Rasse auf Helgoland mit Recht erwartet.

Walter Salzmann.

---

## Schriftenschau.

BERG, BENGT. Tookern. Der See der wilden Schwäne. Berlin (DIETRICH REIMER) 1928. 8°. 222 pp. 135 Abb. [Preis geb. M. 10,50.] — BENGT BERGS neuestes Werk ist wieder der Tierwelt seiner nordischen Heimat gewidmet. Es ist den Büchern vom Seeadler, vom Mornellregenpfeifer und dem weniger bekannten „Seefall“ an die Seite zu stellen, obwohl es diese beiden letzteren in ihrer großartigen Schlichtheit der Darstellung nicht erreicht. „Tookern“ ist ein flacher, im Verlanden begriffener See Schwedens, den Menschen im Wege, aber vielen Vogelarten eine beliebte Rast- und Brutstätte. Den dort hausenden Höckerschwänen ist der Hauptteil des Buches gewidmet. Auf 41 schönen Bildern

hat BENG T BERG die Augenblicke wiedergegeben, die er mit vielen Listen den scheuen Vögeln abgestohlen hat. Ferner sind in Bild und Wort festgehalten Schilf- und Teichrohrsänger, weiße Bachstelze, Rohrammer, Rohrweihe, Kiebitz, Kampfläufer, Grünschenkel, Bekassine, Bläßhuhn, Bruchwasserläufer, Nebelkrähe, Löffel-, Reiher-, Stock- und Tafelente, Haubentaucher und großer Brachvogel, sowie die Wasserratte. Ornithologisch bemerkenswert ist das kleine Erlebnis mit der Reiherente, die BENG T BERG auf seinem Ententeich von einer Stockente ausbrüten ließ, die den Sommer über halbzahl dort lebte, im Winter verschwand, im Frühjahr mit einem Gatten und später mit den kleinen Jungen, die sie irgendwo anders erbrütet hatte, wieder am Ententeich (d. h. an der Futterstätte) erschien. Nicht ganz zu rechtfertigen ist es, wenn der Verfasser hier von „erstaunlicher Ueberlegung“ spricht, eine Konzession, die er vielleicht dem großen Publikum macht. Mit besonderer Liebe wird der große Brachvogel geschildert, dem es in Schweden anscheinend schwerer fällt als bei uns, sich mit veränderten Verhältnissen abzufinden. BENG T BERG versteht es, diese Tiergestalten dem Leser vertraut zu machen und sie ihm in einer Weise nahe zu bringen, daß ihm die Trennung geradezu schwer wird. Hinsichtlich des Textes sind einige mehr äußerliche Dinge zu beanstanden. Die Unterschrift der Bilder hat etwas vom Stil der „Grünen Post“ an sich. Der Name des Vogels, eventuell mit einer sachlichen, weniger blumenreichen Erklärung, würde völlig genügen und der schlichten Eigenart der BERG'schen Schreibweise besser entsprechen; aber gerade der Name fehlt auf manchen Bildern. Auch die vielfach stark vermenschlichende Ausdrucksweise, die bereits L. SCHUSTER gerügt hatte<sup>1)</sup>, würde zu Nutz und Frommen des Ganzen besser vermieden. Daß im übrigen das Wort aus BENG T BERG'S Feder dem Bild seiner Kamera ebenbürtig ist, bedarf bei diesem Autor keiner besonderen Erwähnung.

O. Schnurre.

„Das Brehmbuch.“ Die neugegründete Brehmgesellschaft hat in eigenem Verlage zwei Büchlein herausgegeben, die im Volke, d. h. in weitesten Kreisen, die Erinnerung an ALFRED BREHMS hundertsten Geburtstag wachrufen und die großen Verdienste BREHMS um die Tierkunde vor Augen führen sollen.

Das Brehmbuch enthält ein Geleitwort von Prof. Dr. L. HECK, einen Aufsatz „BREHMS Leben“ von CARL NEUMANN, Dr. A. HEILBORN schildert BREHM als Tiergärtner in Hamburg und Berlin, Dr. h. c. O. KLEINSCHMIDT bespricht BREHM Vater und Sohn, FR. VON LUCANUS gibt eine Darstellung BREHMS als Forscher und Tierliebhaber, A. TSCHENTSCHER entwirft in einem Aufsätze „Vom Steckbrief zum Lebensbild“ (der Tiere nämlich) einen Vergleich alter und neuer Tierbeschreibungen, und JOH. TEWS verbreitet sich

1) Beitr. Fortpflanzungsbiologie d. Vögel 1925 S. 78 u. 1926 S. 20.

über BREHMS Bedeutung als Volks- und Jugenderzieher. Das Buch enthält auf 142 Seiten eine große Anzahl von Bildern, die zum Teil den älteren Auflagen des Tierlebens entnommen sind, der Preis beträgt 5 M.

Man erfährt da viel über die verschlungenen Schicksalswege dieses Meisters der Tierschilderung und über die vielen Enttäuschungen, die er in den kaum 56 Jahren seines Lebens durchmachen mußte.

In dem kleinen Hefte „BREHMS Leben“ für 0,90 M. ist außer dem Vorworte von Prof. HECK die Lebensgeschichte BREHMS von KARL W. NEUMANN niedergelegt. Auch hier werden wir durch zahlreiche Bilder in die Auffassung der damaligen Zeit versetzt.

Jedem, der Sinn für Natur und insbesondere für Tiere hat, werden diese Bücher willkommen sein, denn da wird einem BREHM als Mensch nahegebracht, und man lernt die Schwierigkeiten kennen, unter denen „BREHMS Tierleben“, das in vielfachen Uebersetzungen fast über die ganze Erde gewandert ist, zustande kam. Vor BREHM gab es überhaupt keine volkstümliche Tierkunde, die sich über das gesamte Tierreich erstreckte; er ist ein Klassiker und Bahnbrecher, der unzähligen Menschen die Liebe zum Tier eingefloßt und die Kenntnis des Tierlebens vermittelt hat; kein andres Volk hat einen ähnlichen Könnner aufzuweisen. Selbstverständlich ist die Tierkunde im weitesten Sinne nicht mit der noch von BREHM selbstverfaßten zweiten Auflage stehen geblieben, sondern hat sich in all ihren Zweigen ausgewachsen und weiter entwickelt. Vieles, was in den ersten beiden Auflagen steht, ist veraltet, und nach unsern gegenwärtigen Kenntnissen geradezu falsch, Fragestellung und Auffassung haben sich zum Teil völlig geändert; das beherzige jeder, der zum alten „Brehms Tierleben“ greift, das jetzt nach Verfall des Verfasserrechts mehrfach unter der Bezeichnung „Neuer Brehm“ abgedruckt wird.

O. Heinroth.

BANGS, OUTRAM and JAMES L. PETERS. Birds collected by Dr. JOSEPH F. ROCK in Western Kansu and Eastern Tibet; Bull. Mus. Compar. Zoology 68, 1928 p. 313—381, tab. 1—5. — Im Auftrage des Arnold Arboretum trat der Botaniker Dr. ROCK, begleitet von 2 chinesischen Vogelpräparatoren, 1925 eine Reise nach Westchina an, die folgenden Verlauf nahm: von Nord-Szetschwan den Minchow-Fluß entlang nach Choni am Tao-ho, Besuch des Min-schan, dann im September über die tibetanische Grenze zum See Kuku-nor und von da nach Nordwest-Kansu zu den Nordhängen des Richthofen-Gebirges und des Nord-Kukunor-Gebirges. Im Winter zurück nach Choni, im Frühling westwärts zum Ba-Tal, den Yupar-Bergen und den Schluchten des Gelben Flusses bei Radja. Im Spätsommer abermals zurück nach Choni, weiter von August bis Oktober 1926 zu dem jenseits des Min-schan gelegenen Tebbu-Land. Es wurden etwa 1000 Bälge heimgebracht.

Unsere Kenntnis von der Avifauna Kansus und West-Tibets ist durch diese Sammlung wesentlich erweitert worden. Hervorzuheben sind: 2 ♂♂, 1 ♀ von *Ithaginis sinensis michaelis*, vom Nord-Kukunor-Gebirge; *Columba hodgsoni* Vigors, neu für die palaearktische Fauna, aus dem Fichtenwald des Lieu-hoa-shan in Nord-west-Kansu (schon von A. DAVID für Mupin angeführt!); *Picoides tridactylus funebris* von den Nordhängen des Nord-Kukunor-Gebirges; *Galerida cristata retrusa* subsp. n. vom nördlichen Kanchow-Nan-shan; *Perissospiza icteroides affinis* von verschiedenen Gegenden Süd-West-Kansus und vom Tal des Hoang-ho in Ost-Kukunor; *Urocynchramus pylzowi* aus dem Rhododendron- und Weiden-Gestrüpp nördlich des Dzomola in Ost-Kukunor, Juni 1926, 14 000 Fuß hoch; *Athene noctua impasta* subsp. n. von Gresland südlich des Kuku-nor. Verschiedene weitere Rassen werden neu beschrieben. Die Verff. machen ferner sehr mit Recht darauf aufmerksam, daß *Erythrura pulcherrima* und *E. davidiana* von HARTERT fälschlich für identisch gehalten worden sind: letztere ist ansehnlich größer und etwas anders gefärbt und bewohnt Kansu und Ost-Kukunor; sie lebt in West-Szetschwan neben der westlicheren *E. pulcherrima*, ein Grund für artliche Trennung beider. Ausgezeichnete Landschaftsaufnahmen bilden den Tafelschmuck der Abhandlung. E. Str.

W ENGELMANN. Die Raubvögel Europas. Neudamm (J. NEUMANN) 1928. 834 Seiten, 505 Abbildungen im Text und auf 36 Tafeln. [Preis gebunden M. 55.—] Das in Lieferungen erschienene Werk liegt jetzt fertig gebunden vor, es bringt den Lesern manches Neue und sehr viel Anregendes, denn in fesselnder, gefälliger Schreibweise werden namentlich eigene Beobachtungen bei der Aufzucht und Haltung heimischer Raubvögel geschildert. Der Inhalt des Buchs umfaßt einen naturhistorischen, einen kulturhistorisch-geschichtlichen Teil und die Praxis der Falknerei. Durch das Ganze zieht sich, wie der Verfasser selbst sagt „wie ein roter Faden der Hinweis auf die Schutzbedürftigkeit und Schutzwürdigkeit unsrer Raubvogelarten“, außerdem aber auch die Verwendung der verschiedenen Raubvogelarten zur Beizjagd. Besonders angelegen läßt sich ENGELMANN die Erklärung des Grundes und Zweckes der anatomischen und physiologischen Eigentümlichkeiten der Tagraubvögel und Eulen sein, er führt an vielen Stellen die Farbverteilung innerhalb der Federn auf besondere Zweckmäßigkeiten (Schutz gegen Abnutzung, Flugweise usw.) zurück. Es handelt sich da häufig um ganz neue Gesichtspunkte und Fragen, über deren Lösung man, wie ich aus Fachkreisen weiß, recht verschiedener Ansicht sein kann. Auch der Abstammung der einzelnen Arten und Gattungen ist manche Seite gewidmet, ENGELMANN kommt dabei häufig zu andern Schlüssen als seine Vorgänger. In sehr dankenswerter Weise hat der Verfasser viele Mühe auf gute Kennzeichnung der einzelnen Formen in Bezug auf Maße,

Färbung, Flugbild und Lebensweise verwandt, und der Verlag hat nicht mit Bildern gespart. Das Ganze ist ein Werk, das, schon wegen seiner Eigenart, jeder, der über Raubvögel spricht und schreibt, genau kennen muß.

Da die Tagraubvögel und Eulen offenbar die erklärten Lieblinge ENGELMANNS sind und das ganze Buch aus dieser Liebe heraus geschrieben ist, so geht er natürlich sehr auf ihre geistigen Fähigkeiten ein und schätzt sie, ähnlich wie BREHM in seiner Tierliebe, nach Ansicht des Berichterstatters allzuhoch. So sagt ENGELMANN bei den Eulen: „Es fehlt auch nicht an Kennern, welche die Eule für dumm erklären. Diesen Leuten (der Berichterstatter gehört auch dazu) ist die Relativität des Dummheitsbegriffes noch nicht recht klar geworden. Für ihren Beruf, für ihren Kampf ums Dasein, ist die Eule durchaus klug genug. Und was darüber ist, wäre von Uebel. Eine Eule mit Menschverstand würde praktisch in vollkommenen Unsinn ausarten. Es ist ebenso falsch wie naheliegend, daß wir Menschen die Tiere für besonders klug halten, die anscheinend ein bißchen Verstand im menschlichen Sinne aufweisen, etwa wie die pffiffigen Dohlen und frechen Spatzen“.

Zum Vergleiche seien folgende sehr klaren Worte von Prof. Dr. K. VON FRISCH (Aus dem Leben der Bienen) darunter gesetzt: „Als eine intelligente Handlung pflegen wir es zu bezeichnen, wenn jemand unter Verwertung früherer Erfahrungen in einer neuartigen, ungewohnten Lage das Richtige tut. Notwendig ist also ein Erinnerungsvermögen an früheres Geschehen, ein Erfassen der gegebenen Lage und ihre geistige Verknüpfung mit den Gedächtnisbildern.“ So beurteilt man jetzt wohl allgemein in der Tierseelenkunde den Verstand. Heinroth.

GHIGI, ALESSANDRO. Monografia delle Galline di Faraone (Numididae); Pubblicazioni della Stazione Sperimentale di Pollicoltura di Rovigo II, Piacenza 1927, p. 1—85. — Seit einer ersten Notiz im Jahre 1900 hat Verf. in einer Reihe von Arbeiten über seine Kreuzungen von Perlhühnern berichtet, mit denen er sich unermüdlich noch heute beschäftigt. So darf er es versuchen, uns nunmehr eine erste kurze Zusammenfassung des Wissens über diese hochinteressanten afrikanischen Vögel zu schenken. — Nach einer Charakteristik der Familie gibt Verf. eine Beschreibung der Gattungen (*Phasidus*, *Agelastes*, *Acryllium*, *Guttera*, *Numida*) und Arten bzw. Rassen. Allgemein drückt nach Ansicht des Verf.s die Gattung eine reale Gameten-Verwandtschaft aus, in der die Arten durch bestimmte Determinanten charakterisiert sind und die Fähigkeit haben, durch Kreuzung mit anderen Arten neue Formen, Subspecies, Rassen oder Varietäten zu erzeugen. — Die Verbreitung der Rassen von *Guttera* und die der Gruppen von *Numida* sind auf je einer Karte dargestellt, wobei das Gebiet von HARTERTS *Numida m. sabyi* in Marokko mit dem *galeata*-Gebiet fälschlicherweise verbunden ist.

Auch für die Verbindung der *meleagris*- und *galeata*-Gruppe reicht das vorhandene Material noch keineswegs aus. Ueberhaupt ist die Einteilung in Gruppen (bei *Numida*) wohl besser zu verwerfen, da es zwischen ihnen anscheinend überall Uebergangsrassen gibt. — Verf. faßt ferner die Ergebnisse seiner Kreuzungen zwischen Gattungen und Subspezies der Numididae zusammen (Neues über die Kreuzung von *Numida m. meleagris* [= *galeata*] × *sabyi*) und äußert sich u. a. zu der phylogenetischen Entstehung der Streifen- und Tropfzeichnung. Ein Abschnitt über die Geschichte der Domestikation und die Biologie der Perlhühner beschließt die Arbeit. Den Zuchtrassen ist gegenüber den wildlebenden gemeinsam: bedeutende Zunahme des Gewichtes, der Größe des Helmes (der dem von *coronata* (Südafrika) ähnlich wird), der Schnabellappen (2 bis 3 fach). Verf. erkennt 6 Zuchtrassen, hauptsächlich nach der Färbung des Gefiedergrundes und dem Umfang der Perlenzeichnung, an. Er stellt *zechi* Reichenow zu seiner violetten Rasse. Nach Vergleich des Typus ist es dem Ref. jedoch klar, daß es sich um eine siebente, auch nur auf dem Bauche mit Perlen gezeichnete Rasse handelt, die durch dunkelgraubraune bis fahlbraune, nicht violette Grundfarbe des übrigen Körpers ausgezeichnet ist. Die Jungen der 6 Rassen sind von Geburt an verschieden. Die beiden Geschlechter unterscheiden sich in der Form des Körpers, der beim ♂ höher ist, infolgedessen der Rücken gekrümmter. Die Schnabellappen des ♀ sind glatt und kleiner, die des ♂ zusammengerollt und größer. Das ♀ hält den Körper horizontal, das ♂ aufrechter. Die Stimme des ♂ ist cirrcicirrr, cirr, cirr, die des ♀ klingt wie coquah coquah coquah. Die Brustmuskulatur ist beim ♀ stärker entwickelt, so daß dessen Gewicht bei der gemeinen grauen Rasse 2,44 kg gegenüber 1,75 und 1,78 beim ♂ beträgt. Die übrigen Rassen zeigen denselben relativen Unterschied, sind aber im ganzen leichter. Ablage der Eier zwischen 10 und 12 Uhr vormittags. Die Legezeit dauert in Italien von März bis Oktober und liefert etwa 100 Eier von einem Weibchen. — Die mit 50 Abbildungen (z. T. Aufnahmen von Federn) ausgestattete Arbeit wird ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Beantwortung aller einschlägigen Fragen sein.

W Meise.

HEIM DE BALSAC. Exploration ornithologique dans le Sud-Oranais et le Maroc oriental; Revue française d'Ornithologie 1928, p. 174—188, 227—237, 279—286. — Ueber die Fauna des marokkanischen Hochplateaus südöstlich des großen Atlas wußten wir bisher so gut wie nichts, recht wenig auch über den Südteil der algerischen Provinz Oran. Mit großem Interesse lesen wir daher den Bericht des Verf. über einen kurzen Ausflug im Juli 1927 in das südwestlichste Algerien (Umgegend von Ain-Sefra) und den angrenzenden Teil von Marokko (bis etwa 100 km nordwestlich von Figig). Die Gebirgsmassivs des Gebietes (westlicher

Teil des Sahara-Atlas) haben durchaus die Fauna, die von den übrigen Teilen des Atlas her bekannt ist, auf den Höhen bis über 2000 m also die charakteristische Waldfauna mit *Garrulus glandarius oenops*, *Turdus merula*, *Picus vaillantii*, *Columba palumbus* usw. Auf dem Djebel Ain-Aissa hält sich sogar in Resten von Wäldern von *Pinus halepensis* noch eine Kolonie von *Loxia curvirostra*. Und ebenso wie weiter im Osten scheidet das Gebirge eine nördliche Steppe von der südlichen Wüste, beide mit ihrer eigentümlichen Flora. Aber die Vogelwelt der Steppen zeigt als auffälligsten Bestandteil Vertreter der echten Wüstenfauna: *Rhamphocorys clot-bey*, *Eremophila alpestris bilopha*, *Ammomanes phoenicura*, *Oenanthe lugens*, ja sogar Formen, die sonst aus dem Innern der Wüste heraus nicht einmal an ihre Grenze gehen, wie *Pterocles coronatus* und *Oenanthe leucopyga aegra*. Dagegen ist der Rabe hier noch *tingitanus*, und von *Chersophilus duponti* kommt die typische Form vor. Aus dieser Verteilung der Tierwelt, auch aus dem Zustand der verschiedenen Waldreste in den Bergen kommt Verf. zu dem Schluß, daß die Wüstenfauna, der Flora vorausgehend, gegen die Steppe vorstößt. Das vorliegende Material läßt noch manche Frage offen, so waren die erlegten Vögel meist in der Mauser und für genaue Bestimmung der Unterart oft nicht zu gebrauchen; trotzdem ist es dem Verf. gelungen, ein klares und eindrucksvolles Bild jener interessanten Gegend und ihres Naturlebens zu entwerfen. F. Steinbacher.

HERTZ, MATHILDE. Wahrnehmungspsychologische Untersuchungen am Eichelhäher II; Zeitschr. f. vgl. Physiologie VII, 1928, p. 617—656. — Fortsetzung der früheren Versuchsreihen (über deren Ergebnis man O. M. B. 36, 1928, p. 91 f. vergleiche). Es bestätigt sich, daß der Häher A. spontan, ohne irgendwelche Hilfe, die seine Aufmerksamkeit auf ein besonderes Objekt lenkt, eine Konfiguration von Gegenständen in das positive Objekt, das isoliert ist, und die Restgruppe gliedern kann. Die Identität des Zielobjekts wird also durch dessen relative Lage erfaßt. Dabei faßt der Vogel die körperlichen Gebilde wahrscheinlich als solche, nicht als Projektionsbilder, auf und beurteilt in erster Linie ihre Lage zueinander, weniger ihre Beschaffenheit (Prisma, Zylinder usw.). Doch lernt er nach einiger Zeit eine bestimmte Form kennen, so daß er z. B. das Prisma unter den übrigen Körpern auch dann herausfindet, wenn es keine ausgezeichnete Lage hat.

Das Kriterium für die scharfe Unterscheidung von Hohlform und Kappe, über die im ersten Teil der Arbeit berichtet wurde, ist jetzt genauer bekannt. Es ist primär nicht die Anordnung der hellen und dunklen Felder auf den Wahlobjekten, nicht der Konturverlauf zwischen den hellen und dunklen Feldern, nicht die objektive Helligkeit des Gegenstandes, sondern es liegt in der Gesamterscheinung des Objektes. Dieses wird als Hohlform

gedeutet und positiv bewertet, wenn es als Ganzes für den Vogel subjektiv dunkler ist als andere, wobei es auch für den Menschen ungezwungen auf dunklem Grund eine helle Figur zu tragen scheint.

Auch die Versuche über die Unterscheidungsfähigkeit von Farben und Größen wurden fortgesetzt und ergaben wie die eben besprochenen Versuche, daß der Eichelhäher ein ähnlich wie beim Menschen organisiertes Wahrnehmungsfeld hat, d. h. auch primär Strukturen wahrnimmt und damit eine Bestätigung für die neuere Gestaltpsychologie bietet. Meise.

TEN KATE, C. G. B. Bijdrage tot de kennis van de voortplantingsbiologie van *Panurus biarmicus biarmicus* (L.); Ardea XVII, 1928, p. 81—104. — Eine klar gegliederte Darstellung der Fortpflanzungsbiologie der Bartmeise nach eigenen Erfahrungen und denen früherer Autoren, deren Schriften in einem umfangreichen Literaturverzeichnis zusammengestellt werden. Verf. leitet seine Ausführungen ein durch einen Ueberblick über die gegenwärtigen Brutplätze der westeuropäischen Rasse. In England befindet sich eine ziemlich starke Kolonie (1916 etwa 80 Paare) in Norfolk, eine schwächere anscheinend in Devonshire; als deutsche Brutplätze werden genannt: der Madüsee, das Schutzgebiet Messina bei Danzig, Rogallen in Ostpreußen, und, als unsicher, der Conventersee in Mecklenburg; für Litauen wird angegeben der Schuvinta-See. In Italien bestehen noch in mehreren Provinzen Bartmeisensiedlungen, vermutlich gibt es solche auch in Ost-Spanien. In Holland nistet die Art an mindestens 4 Stellen; die meisten Paare beherbergt der Rohrwald am Naardermeer und die Kamperinsel; die Anzahl an letztgenanntem Ort wird vom Verf. auf 300 Paare geschätzt. Kürzer wird dann die Verbreitung von *P. b. russicus* skizziert und nun zum eigentlichen Thema dieser Monographie übergegangen: Neststand, Material, Form und Größe des Nestes, Brutzeit und Anzahl der Bruten, Gelegegröße (5—8; in Legenot legen auch 2 [oder mehr?] ♀♀ in das gleiche Nest, so daß es dann bis zu 10, ja 12 Eier enthalten kann), Eiermaße, Brutdauer (12—13 Tage), Dauer der Nestlingzeit (nur 8—10 Tage), Papillen in der Mundhöhle der Nestlinge und ihre biologische Bedeutung. Wir empfehlen diese in jeder Hinsicht mustergültige Arbeit einem gründlichen Studium. E. Str.

LUDLOW, FRANK. Birds of the Gyantse Neighbourhood, Southern Tibet; The Ibis, 1927, p. 644 ff. und 1928, p. 51 ff. u. 211 ff. — Der Verfasser hat während eines dreijährigen Aufenthaltes in Gyantse in Südtibet auch den Zugerscheinungen seine Aufmerksamkeit gewidmet. Das Beobachtungsgebiet, das sich als schmaler Streifen zwischen Sikkim und Buthan einschiebt, ist ein ausgesprochenes Hochland (4000 m Durch-

schnittshöhe) und erstreckt sich nach Süden über den Kamm des Himalaya weg (Tang La 5070 m) bis ins Tal von Chumbi und nach Norden ungefähr bis zum Brahmaputra. Im Gegensatz zu der früheren Annahme, daß die aus Nord- und Mittelasien nach Süden wandernden Vögel vor dem Himalayagebirge ausweichen und dem von Ost nach West strömenden Brahmaputra (Sangpo) folgen und mit diesem auf seinem ungeheueren Umweg schließlich durch Assam nach Indien kommen, hat der Verfasser, in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der Mount Everest-Expedition, für westlichere Teile des Himalaya festgestellt, daß in jenem Hochland ein starker Frühlings- und Herbstzug stattfindet, der nur den einen Schluß zuläßt, daß die Gebirgskette des Himalaya von den wandernden Scharen in mehr oder weniger direkter Richtung im Herbst und Frühling überflogen wird. So sind als z. T. häufige Durchwanderer dieses Hochlandes u. a. festgestellt: *Sturnus vulgaris poltaratskyi*, *Saxicola torquata indica*, *Cyanosylvia svecica robusta*, *Turdus ruficollis*, *Motacilla alba leucopsis*, *Anthus hodgsoni hodgsoni*, *Calandrella brachydactyla dukhunensis*, *Circus cyaneus* und *macrourus*, *Vanellus vanellus*, *Charadrius dominicus fulvus*, *Numenius arquata lineatus*, *Limosa l. limosa*, *Calidris temminckii*, *Philomachus pugnax*, *Capella stenura*, *solitaria* und *g. gallinago*. Auf den in diesem Hochland nahe des Kammes befindlichen Seen rasten zur Zugzeit tausende von Enten (Stockenten, Schnatterenten, Pfeifenten, Spießenten, Knäkten, Löffelenten, Tafelenten, Reiherenten). Sogar die Wachtel wandert durch das Gebirge; diese Feststellung ist umso interessanter, als die Art nach den Beobachtungen RADDES der Kaukasus nicht überfliegt, sondern um ihn herumwandert.

Ludwig Schuster.

PEUS, F., Beiträge zur Kenntnis der Tierwelt nordwestdeutscher Hochmoore; Zeitschr. f. Morph. u. Oekologie 12. Bd., 1928, 4. Heft, p. 533—683. — In dieser ausführlichen und wohl bisher einzigartigen zusammenfassenden Bearbeitung der Insekten, Arachnoiden und Vertebraten der Hochmoore des westfälischen und emsländischen Flachlandes nach ökologischen und biocönotischen Gesichtspunkten findet auch die Vogelwelt des Gebietes eine kurze Bearbeitung (S. 613—632) mit einer Reihe wertvoller biologischer Angaben. *Parus salicarius* ist nach P. im Münster- und Emsland eine durchaus regelmäßige Erscheinung, im Velener und Bourtanger Moor Brutvogel. Ref. stellte die Art auch in den nordoldenburgischen Mooren als häufigen Brutvogel fest, sie geht mit *Salix repens* und *Betula verrucosa* ins Moorgebiet. Verf. beobachtete *Saxicola rubicola* als regelmäßigen Brutvogel in allen Heidemooren mit hohem Heidekrautbewuchs und Krüppelkiefern. — Wertvoll ist die PEUS'sche Arbeit besonders durch ausführliche Angaben über Balzgewohnheiten, Verbreitung und Rufe von *Charadrius apricarius*. Nach P. ist augenblicklich das Bourtanger Moor längs der holländischen

Grenze der wichtigste Brutplatz dieses Vogels auf deutschem Gebiet. — Die an die Besprechung der einzelnen Arten angeschlossene ökologische Analyse ergibt, daß die Hochmoore in Deutschland nur den Goldregenpfeifer als ihnen eigentümliche Vogelart besitzen. Für einen Nachteil hält Ref. die Anwendung der KLEIN-SCHMIDT'schen Nomenklatur. Helgo W. Culemann.

PORTIELJE, A. F. J. Zur Ethologie bezw Psychologie der Silbermöwe, *Larus argentatus*; Ardea XVII, 1928. p. 112—149. — Von einem Tiergärtner geschrieben und in wesentlichen Kapiteln nur möglich geworden durch ständige „wissenschaftliche“ Beobachtung in einem Zoologischen Garten, beweist diese in ihren Ergebnissen und ihrer Methodik glänzende Arbeit, welche Bedeutung den Zoologischen Gärten für wissenschaftliche Arbeit überhaupt und im besonderen für die Tierpsychologie zukommen kann! — Verf. schildert die wichtigsten Lebensäußerungen der Silbermöwe mit den mit ihnen verbundenen Ausdrucksformen der Stimme und der Bewegung; er geht aus von einer subtilen Darstellung der Ausdrucksform, fragt nach ihrer psychophysischen Ursache oder besser ihrem Anreiz und untersucht schließlich die Wirkungs- und Zweckmäßigkeitsbedeutung für das Individuum und für die durch den Ausdruck ihrerseits wieder gereizten Artgenossen. Die Beobachtungen über die als psychisch zu verstehenden Aeüßerungen sind mit den sie umrahmenden und z. T. bedingenden Umständen derartig sorgfältig registriert, daß es jederzeit möglich ist, dies Material, das den Verf. zu diesen logischen Disjunktionen führte, kritisch zu prüfen. Mit besonderer Liebe sind die Lautäußerungen studiert; es gelingt dem Verf., 8 phonetisch gut zu unterscheidende und wiederzugebende Klangbilder in Beziehung zu setzen zu der entsprechenden Zahl von in Ursache und Wirkung gut zu umgrenzenden „Stimmungsbildern“. Er erkennt dabei auch, daß ein und dieselbe Lautäußerung, bei den verschiedensten Anlässen hervorgebracht, nicht ohne weiteres zu dem Schluß berechtigt, daß hier eine psychisch geringere Differenzierung vorliegt als bei andern oft nur wenig modifizierten Affekten, die aber mit ganz bestimmt festgelegten Rufen korrelieren. — Neben der Schilderung der Lautäußerungen werden ebenso eingehend die sie oft begleitenden — vielleicht in ganz bestimmten Fällen ersetzenden? — Bewegungstypen behandelt. Es ist im Rahmen dieser Besprechung nicht möglich, zu der Fülle von Anregungen über Sprache, Instinkt und Symbolhandlungen kritisch Stellung zu nehmen. Hervorgehoben sei nur noch einmal, daß die glänzende Beobachtungsgabe und große Belesenheit des Verf. sowie seine Fähigkeit, in der gleichen Klarheit causalanalytisch induktiv wie deduktiv zu arbeiten, ihn hier eine Arbeit von vorbildlich-richtunggebender Bedeutung schaffen ließ. Ref. ist der Ansicht, daß die experimentell-psychologische Methodik [v. FRISCH, M. HERTZ: Psychologie der Raben-

vögel] nur in Verbindung mit der von dem Verf. angewandten psychologischen Analyse der normalen Lebensäußerungen durch Beobachtung wirklich die fördernd-fortschrittliche Bedeutung für die Tierpsychologie besitzt.

Helgo W. Culemann.

SKOVGAARD, P. Maerkede Viber (*Vanellus cristatus*) und Maerkede Drosler (*Turdus musicus*); Danske Fugle, 9. Jahrgang, S. 137 ff. und 149 ff. — Von 697 in den Jahren 1916 bis 1927 in Dänemark beringten Kiebitzen wurden 23 zurückgemeldet, hiervon 10 vor dem Wegzug aus Dänemark selber, 5 aus Mittelengland und Irland, 4 aus Frankreich und 1 aus Nordmarokko. Von 1183 in den Jahren 1918—27 in Dänemark beringten Singdrosseln wurden 20 aus dem Ausland zurückgemeldet, und zwar 3 aus Belgien und Nordostfrankreich, 11 aus der südwestlichen Ecke Frankreichs (Gironde und Charente inférieure), 6 von der pyrenäischen Halbinsel (über das ganze Gebiet verstreut).

Ludwig Schuster.

WEIPPL, TH. Die Schwalbe ist kein Bienenfeind!; Archiv für Bienenkunde, 1928, Heft 6. — Der Verfasser dieses sehr beachtenswerten Aufsatzes ist durch eingehende Beobachtungen aus einem Saulus zu einem Paulus geworden. Er glaubte, verleitet durch die Bienenbücher und oberflächliche Beobachtung, an die Schädlichkeit der Schwalben, also daran, daß sie Arbeitsbienen und Königinnen wegschnappten, dann aber überzeugte er sich, daß ihre Jagd ausschließlich den Drohnen gilt. Die den Junge fütternden Eltern abgenommene Beute bestand an regnerischen Tagen oft aus männlichen Bienen. Bei schönem Wetter vermeiden es die Vögel, Bienenstöcken oder von Bienen sehr stark beflogenen Feldern zu nahe zu kommen, da sie von den Arbeitsbienen angegriffen werden. Wenn aber bei schlechter Witterung andre Insekten schwer zu haben sind, die Bienen aber doch noch, wenn auch nicht so emsig wie sonst, fliegen, so streichen die Schwalbenväter lange bei den Bienenvölkern hin und her, bis sie Futter für ihre Jungen finden. Nehmen sie auch Arbeitsbienen, so wäre es ihnen ein Leichtes, sich in kürzester Zeit zu versorgen, da diese ja immerzu zu haben sind.

Rätselhaft ist es vorläufig, wie die Schwalben fliegende Drohnen und Arbeiterinnen so sicher unterscheiden. Erkennen sie die Unterschiede mit dem Auge, oder richten sie sich nach dem verschiedenen Flugton? Muß die Schwalbe erst mit dem Stachel einer Arbeiterin eine schmerzhaft Erfahrung gemacht haben, und hält sie dann die Drohne für etwas andres? Auf diese Fragen geht der Verfasser als Imker nicht ein. Ihre Lösung wäre etwas für einen Vogelkundigen.

Heinroth.

ZIMMER, C. und B. RENSCH. Vögel (Aves) in: BROHMER, EHRMANN und ULMER, Die Tierwelt Mitteleuropas. Band VII, Lief. 2, Leipzig 1928. 169 pp. — Als Abschnitt des BROHMER-

schen Werkes soll diese Veröffentlichung die Aufgabe erfüllen, eine sichere Bestimmung der in Deutschland vorkommenden Vögel zu ermöglichen, und zwar nicht nur ihrer Bälge, sondern auch ihrer Nester und Eier. Vor REICHENOWS „Kennzeichen der Vögel Deutschlands“ (2. Auflage 1921) hat dieses neue Hilfsbuch vieles voraus: die Schlüssel sind bequemer und sicherer zu handhaben, die Bildbeigaben sind weit reichlicher (261 Textfiguren!), die Beschreibungen sind viel ausführlicher. In der Nomenklatur haben sich die Verf. an die jetzt in Europa maßgebende, auf HARTERT zurückgehende angeschlossen. Die knappen Angaben, welche über das Vorkommen der Arten und ihre Lebensweise unterrichten, sind nicht durchweg frei von Fehlern. So wird das Moorschneehuhn (*Lagopus lagopus*) noch als Bewohner Ostpreußens aufgeführt; es trifft ferner nicht mehr zu, daß die Raubseeschwalbe auf Sylt und *Sterna dougalli* an den deutschen Küsten „an wenigen Stellen in geringer Anzahl“ brüte; andererseits wird das Nisten von *Locustella luscinioides* fälschlich nur für das „Rheinland und bei Danzig“ verzeichnet und der Binsenrohrsänger mit Unrecht als „sehr seltener“ Brutvogel Deutschlands hingestellt. Daß die Wachholderdrossel in Deutschland nicht westlicher als Thüringen brüte, ist schon lange nicht mehr zutreffend; die Steindrossel nistet leider nicht mehr „auf deutschem Boden im Alpengebiet“. Die Weidenmeise legt ihre Bruthöhle durchaus nicht „meist in Kopfweiden“ an. Der Wasserpieper fehlt als Brutvogel dem Harz und dem Thüringer Wald (vgl. FENK, J. f. O. 1917, II, p. 28—34). Unter den Irrgästen und Durchzüglerern hätten einige, wie *Terekia cinerea* und *Oenanthe oenanthe leucorhoa*, nicht unerwähnt bleiben dürfen. Einige Unrichtigkeiten enthalten auch die Angaben der Zugzeiten (Gartenrotschwanz: März — April und September — Oktober; Grauer Fliegenschnäpper: April(!) bis Mai).

Bei einer Besprechung des Werkes sollten diese kleinen „Schönheitsfehler“ nicht unerwähnt bleiben; sie vermögen den großen praktischen Wert dieser sehr erwünschten Veröffentlichung nicht nennenswert zu verringern. — Die gleiche Sorgfalt, mit der die Bestimmungstabelle der Vögel entworfen wurde, ist auch auf die Tabelle zur Bestimmung ihrer Eier (Verfasser: B. RENSCH) verwandt worden; es dürfte wohl das erste Mal sein, daß ein solcher Bestimmungsschlüssel als durchaus geglückt und praktisch brauchbar bezeichnet werden kann. Daß die Vogellieferung des BROHMERSCHEN Werkes nicht gesondert erhältlich ist, muß sehr bedauert werden.

E. Str.

ZIMMER, JOHN T. Variation and Distribution in two Species of *Diglossa*; The Auk 1929, p. 21—37. — Verf. hat es unternommen, eine Reihe von Formen der neotropischen Coerebiden-Gattung *Diglossa* auf ihre verwandtschaftlichen Beziehungen hin zu untersuchen und gelangt zu dem Ergebnis, daß sie sich zu 2 Formenkreisen gruppieren lassen: (1.) *Diglossa car-*

*bonaria* mit den Rassen *gloriosa*, *nocticolor*, *humeralis*, *brunneiventris*, *aterrima* und *carbonaria*; (2.) *Diglossa lafresnayii* mit den Rassen *lafresnayii*, *gloriosissima*, *unicincta*, *pectoralis*, *albilinea* und *mystacalis*. „Jede der beiden Gruppen besitzt eine schwarze Form im Verbreitungszentrum, eine rostbäuchige, bartlose Form im Norden und eine rostbäuchige, rostbärtige Form im Süden.“ Die Arbeit ist ein erneuter Beweis dafür, daß nun auch die amerikanischen Ornithologen, die sich unter Führung von ROBERT RIDGWAY und seiner Schule allzu lange an das starre Dogma taxonomischer „Regeln“ klammerten, zu einer großzügigeren und weiterblickenden Betrachtungsweise der geographischen Variation übergegangen sind. Sie verdient daher auch als Symptom einer neuen Aera alle Aufmerksamkeit. E. Str.

---

## Nachrichten.

### Verstorben.

JEAN STOLZMANN †. Am 29. April 1928 starb in Warschau der Nestor der polnischen Ornithologen JEAN STOLZMANN. Er wurde im Jahre 1854 in Warschau geboren. 1875, also im Alter von 21 Jahren, begab er sich auf Veranlassung von TACZANOWSKI nach Peru, um den seit einigen Jahren dort tätigen Ornithologen K. JELSKI auf seinen Forschungsreisen zu begleiten und für das Warschauer Museum zu sammeln. Ueber Pará kehrte er mit reicher Ausbeute im Frühjahr 1881 nach Europa zurück, aber schon ein Jahr darauf zog er abermals hinaus nach Südamerika, diesmal in Gesellschaft des Geologen Dr. JOSEPH SIEMIRADZKI, um bis 1884 die Anden von Ecuador, vor allem deren Westhang, ornithologisch zu erforschen. Als im Jahre 1887 das Museum Branicki gegründet worden war, wurde J. STOLZMANN die Leitung übertragen, die er bis 1919, d. h. bis zur Verstaatlichung des Museums, innegehabt hat. Im Dienste dieses Museums hat er die Anregung zu einigen wichtigen Forschungsreisen gegeben, deren Ergebnisse er größtenteils selbst oder in Gemeinschaft mit dem Grafen HANS VON BERLEPSCH bearbeitete: so diejenigen von KALINOWSKI nach Peru, von THOMAS BAREY nach Transkaspien und Turkestan. Er selbst unternahm noch einmal eine weitere Reise, nämlich 1901 mit dem Grafen JOSEPH POTOCKI nach dem Sudan. Nach Begründung des Staatlichen Zoologischen Museums in Warschau (1919) wurde STOLZMANN zum 2. Direktor dieser Anstalt ernannt; in dieser Stellung verblieb er bis zum Tode. Sein Hauptwerk bildet ein zweibändiges, in polnischer Sprache verfaßtes Werk über Peru (Warschau 1912); seine ornithologischen Veröffentlichungen befassen sich zum größeren Teil mit der Ornis Südamerikas; die Zahl der von ihm entdeckten und beschriebenen neotropischen Formen ist groß. Außerdem gab er noch heraus:

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Schnurre Otto, Heinroth Oskar, Str. E.,  
Meise Wilhelm, Steinbacher Friedrich, Schuster Ludwig,  
Culemann Helgo W.

Artikel/Article: [Schriftenschau 49-61](#)